

### Backen macht Freude\* Vom Umgang mit der *Biomasse Hefeteig* Über eine Edition von Judith Walgenbach

„Den Teig zugedeckt an einem warmen Ort stehenlassen...“  
„... bis er etwa doppelt so hoch ist.“

Er ist angekommen auf dem Gipfelplateau. Der Aufstieg auf unebenem Grund muß anstrengend gewesen sein. Erschöpft und blaß sieht der junge Mann aus, doch spricht leiser Triumph aus seinen Zügen. Erhobenen Hauptes blickt er gen Himmel, die linke Hand steckt in der Tasche des zerknitterten weißen Kittels. Seine Gestalt erhebt sich hoch über den tiefliegenden Horizont. Hinter ihm entfaltet sich die Weite des lichtblauen Himmels, dem er näher gekommen zu sein scheint. Doch die nervös verkrampfte Rechte und der unruhige Blick verraten Unsicherheit. Die Ursache mag darin liegen, daß er keinen festen Boden unter den Füßen hat. Er balanciert auf leicht abschüssigem, glitschig anmutendem Gelände. Zur rechten des jungen Mannes kragt ein zerklüftetes Massiv auf, hinter ihm gähnt ein finsterer Abgrund.

Die Bodenformation unter ihm verliert den Anschein von Solidität und Tragfähigkeit, je genauer ihre Beschaffenheit in Augenschein genommen wird. Die fahlgelbe Masse birgt scheinbar eine Kraft in sich, die sie quellen und wachsen, sich dehnen und reißen läßt. Ein gewaltiges Potential schlummert in ihr. Es drängt sich die Befürchtung auf, daß der junge Mann zumindest das Gleichgewicht, wenn nicht gar die Kontrolle über die Materie unter seinen Füßen verlieren wird. Wenn er sich entscheidet, nichts dagegen zu unternehmen oder an seinem Standort auszuharren, wird er stürzen oder verschlungen werden. Seine souveräne Haltung und der exponierte Standort sind keineswegs Indikatoren für seine Beherrschung der Lage.

„Das Kneten geschieht am besten auf der Tischplatte.“

Dagegen strahlt der weißhaarige Mann die Souveränität des Alters aus, welches für einen reichen Schatz an Erfahrung bürgt. Ebenfalls im weißen Kittel, steht er in einem Klassen- oder Seminarraum neben einem Tisch, auf dem die gleiche fahlgelbe Masse angehäuft ist, die den jungen Mann (noch) trägt. Der ältere Mann scheint die Materie domestiziert zu haben, die, zu unregelmäßigen Klumpen geformt und aufgestapelt, nun zum Objekt der Betrachtung und Forschung werden

kann. Der weiße Kittel des Mannes, der PC-Bildschirm sowie die schwarze Tafel im Hintergrund des kargen, von gleißenden Neonröhren erleuchteten Raumes bezeichnen Indizien der Forschung und Lehre.

„... eine besonders gute Verbindung aller Zutaten unter Einschlagen von Luft.“

Worum es sich bei der potentiell bedrohlichen Substanz handelt, erhellt der Blick auf den Kontext, in den die beiden fotografischen Arbeiten Judith Walgenbachs aus der Serie *Miniaturen: Biomasse Hefeteig* (2002) gehören. Sie entstanden im Zusammenhang mit der Installationsminiatur *Biomasse Hefeteig* (2002). Als eine von fünf geplanten Miniaturen fungiert *Biomasse Hefeteig*, neben Spiegel, Wirbelstraße, Labyrinth und Muscheln, als ästhetische Exponentin heuristischer Mittel im Rahmen von Walgenbachs „Epistemologischer Wissenschaftskunst“. Mit ihrem interdisziplinär ausgerichteten Ansatz möchte die Hamburger Künstlerin „Probleme der Konstruktion von Wissen und von Wissen über Wissen im Spannungsfeld von Ästhetik und Rationalität“ (J. W. 2001) visualisieren und Kunst als Arbeitshypothese zur Gewinnung neuer Erkenntnisse zur Diskussion stellen.

Anschaulich wird der „Wissensgenerator“ Kunst (Judith und Wilhelm Walgenbach: *Epistemologische Wissenschaftskunst*, in: Judith Walgenbach: *Biomasse Hefeteig*, Katalog zur Ausstellung MUSEUTOPIA. Schritte in andere Welten, Karl Ernst Osthaus-Museum Hagen, 2002, S. 26-32) in der „Alchimisten/Labor/Küche“ (2002). Neben dem Modell einer modernen, einem Labor nicht unähnlichen Küche, deren Größe circa ein Drittel einer Norm-Einbauküche erreicht, steht ein Fermenter, in dem Hefeteig zu Gärung gebracht wird. Aufgrund optimaler Lebensbedingungen dehnt sich der Teig mit maximaler Geschwindigkeit aus und quillt schließlich aus seiner Brutstätte heraus, um sich in der gesamten Küche – in den Regalen und Schubladen, über den Topfrand und auf dem Arbeitstisch und schließlich auf dem Fußboden – auszubreiten. Dabei verströmt er seinen charakteristischen bittersüßen Geruch, der mit der Zeit immer intensiver wird. Die Ausdehnung des Teiges ist nur bedingt steuerbar. Zwar läßt sich der Fermenter abschalten, um den Nachschub zu stoppen, doch geht der Hefeteig weiter, um schließlich die Küche zu verlassen und den Museumsboden im KEOM zu erobern.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird das bizarre Eigenleben der Hefe anschaulich. Was in der heimischen Backform durchaus zu kontrollieren und zu manipulieren ist (jedenfalls theoretisch – die eigene Erfahrung lehrt, daß das Gelingen nicht vorprogrammiert ist!), entfaltet in größeren Dimensionen eine nonkonformistische Eigendynamik. In diesem Sinne ist die *Biomasse Hefeteig* mit ihren bioten und abioten Komponenten nicht nur ein Modell der modernen Biotechnologie, sondern durch ihr Verhalten gleichermaßen ein Muster gesellschaftlicher Phänomene, insbesondere des Verhältnisses zwischen Individuum und Masse. Dar-

auf verweist die aus der Antike überlieferte Metapher von der *faex civitatis*, der *Hefe des Volkes*, die abwertend den losgelassenen Pöbel umschreibt (Marcus Tullius Cicero, 106-43 v.u.Z.).

„Die Voraussetzungen zum Gelingen sind die Gleichen.“

Auf mehreren Ebenen bietet die Betrachtung der *Biomasse Hefeteig* Anstöße für kognitive Prozesse, nicht zuletzt auch für ein Nachdenken über das Verhältnis zwischen dem betrachtenden Subjekt und betrachtetem Objekt. Diese unterschiedlichen Reflexionsmöglichkeiten in Bezug auf das Subjekt-Objekt-Verhältnis focussiert die Fotoserie. Für ihre digitalen Bildmontagen greift Judith Walgenbach auf bekannte Topoi unserer visuellen Kultur zurück, die im kollektiven Bildgedächtnis ihren Platz haben. Das Bild des jungen Mannes zitiert Caspar David Friedrichs *Wanderer über dem Nebelmeer* (1818, Hamburger Kunsthalle), kehrt jedoch dessen Deutung um. In Friedrichs zentraler Rückenfigur auf dem Gipfel wird der Mensch als Beherrscher der Natur postuliert. Walgenbach formuliert statt dessen das potentielle Beherrscht-Werden durch die Natur, zumindest wird die Ambivalenz zwischen Beherrschung und Bedrohung spürbar. Der Rekurs auf den Protagonisten der Romantik bringt das Moment des Irrationalen ins Spiel, mit Eigenschaften wie Weltfremdheit, Magie und Mystik.

Assoziationen an Portraits Albert Einsteins (1879-1955) evoziert dagegen das zweite Foto (vgl. die ap-Fotografie Einsteins von 1917, auf der er, im Dreiviertelprofil aufgenommen, mit verschmitztem Lächeln, an einem Tisch vor einer Wandtafel steht). Das Double des prominenten Physikers, der Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften war, repräsentiert den naturwissenschaftlich-forschenden Ansatz als Mittel zur Gewinnung neuer Erkenntnisse.

Der Blick des Menschen von außen auf das unvorhersehbar wachsende, sensible System Hefeteig, dessen Innenleben seiner sinnlichen Wahrnehmung entzogen ist, läßt sich darüber hinaus als Sinnbild für die Haltung des Individuums gegenüber der Zukunft lesen. Ob sicher und selbstzufrieden wie der Ältere, in dessen Leben der Anteil der Vergangenheit bereits überwiegt, oder labil und fragend, wie der junge Mann mit dem Kopf in den Wolken, der möglicherweise seine „Selbsterfindungen in Konkreten Utopien“ (J. W. im Katalog 2002, S. 24) imaginiert, noch unentschlossen, welcher er sich zuwenden soll. – „Den Teig, je nach Rezept, weiter verarbeiten und in jedem Fall vor dem Backen nochmals gehen lassen!“

Birgit Schulte

\* Der Titel zitiert den Buchtitel eines der seit Generationen meistverkauften Lehr-Backbücher aus der Versuchskü-

che von Dr. Oetker in Bielefeld. Aus diesem Backbuch stammen ebenfalls die weiteren Zitate (zitiert nach der 37. Auf-

lage, Dr. Oetker-Verlag Bielefeld 1979, S. 180f.) – Die Bezugnahme meines Beitrags auf Dr. Oetkers Backbuch ist nicht zuletzt gedacht als Verweis auf Irene Belows kritische Recherche über das *Haus Oetker*, dessen Verstrickung in den Nationalsozialismus und dessen Strategien der Entschuldigung nach 1945 durch die

Beteiligung am Neubau der Bielefelder Kunsthalle. Vgl.: Irene Below: Um Schaden von unserer Stadt und allen Beteiligten abzuwenden. – Die symbolische Ordnung der Geschlechter im Streit um die Bielefelder Kunsthalle, in: *FrauenKunstWissenschaft*, Heft 27, 1999, S. 6-24.

### Judith Walgenbach

geb. 1970 in Herten/Westfalen

- 1989-99 Ausbildung am Oberstufen-Kolleg des Landes Nordrhein-Westfalen der Universität Bielefeld. Abschluss in den Fächern Kunst und Psychologie mit Schwerpunkt Verstehen der Natur- und Medienwissenschaften.
- 1993-99 Diplom-Studium der Freien Kunst an der HfBK Hamburg, bei KP Bremer (Mentoren: Franz Erhard Walther und Johannes Bernhard Blume)
- 1999 Aufbaustudium an der HfBK, Hamburg und Begabtenförderung durch die Dietze-Stiftung
- 2000 Förderung durch den *Freundeskreis* der HfBK Hamburg
- 2001 Kunststipendium der Kulturstiftung Sparkasse Unna zum Thema *Kunst und Wissenschaft*

### Ausstellungen

- 1988/89 in Zusammenarbeit mit Künstlern und Wissenschaftlern der Gruppe INSYDE (Interdisciplinary Self-System-Design) Ausstellung im Rahmen des Kongresses *ACQUA (Utopie Concrete)*, Citta die Castello/Italien  
*Strömungsbilder zwischen Kunst und Wissenschaft* im Rahmen der Kieler Woche und des Kulturfestes *Luftsprünge* der Stadt Wolfsburg
- 2000 *Das Nichtschwimmerbecken*, Schloß Agathenburg
- 2002 *Museoutopia*, Karl Ernst Osthaus-Museum, Hagen (Kurator: Michael Fehr)  
*Die Quelle als Inspiration. Historisches Wissen in der gegenwärtigen Kunst*, Franckesche Stiftung, Halle

Biomasse Hefeteig, aus der Serie Miniaturen, 2001  
digital bearbeitete Fotografien, 95 x 118 cm  
Auflagenhöhe  
Preis/Foto: € 160,- zzgl. Portogebühren (Bestellung über die Redaktion)

